

Deutsche Wacht

Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Nachwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgegeben. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 94.

Cilli, Donnerstag den 24. November 1887.

XII. Jahrgang.

An unsere Leser!

Die erste Ausgabe unserer heutigen Nummer wurde wegen eines die Klüge des Justizministeriums an ein untersteirisches Bezirksgericht besprechenden und die Thätigkeit des Ministerial-Secretärs Levizhnik berührenden Leitartikels von der Staatsanwaltschaft mit Beschlagnahme belegt. Wir veranstalten unter Hinzunahme des beanstandeten Artikels hiemit eine zweite Auflage.

Die Redaction.

Correspondenzen.

Cilli, 20. November, (Orig.-Bericht.) [Was slovenische Beschwerden sind.] Das deutsch geschriebene Pervakenblatt berichtet, daß die hiesige „Posojilnica“ gegen einen deutschen Bescheid des Bezirksgerichtes Gonobiz, welchen dieselbe über eine slovenische Eingabe erhielt, die Beschwerde an das Justizministerium ergriffen habe, daß infolge dessen das letztere Gericht vom Justizministerium aufgefordert worden sei, sich „handhaft zu rechtfertigen“ wobei bemerkt wurde, das Justizministerium habe mit Bedauern wahrgenommen, daß das Bezirksgericht ungesetlich vorgegangen sei, sowie, daß es erwarte, es werde sich das Bezirksgericht diesfalls in Einkunft stellen nach den Gesetzen und besonderen Bestimmungen richten.“ — Geseht mit den Fall, dieses alles wäre richtig, so hätten wir es hier nicht etwa mit der Erledigung eines Recurses (Rechtsmittel), sondern einer ganz gewöhnlichen Denunciation zu thun, denn es giebt bekanntlich gegen Bescheide eines Bezirksgerichtes in Civilverfahren keine Beschwerde an das

Justizministerium, sondern nur den Recurs an das Oberlandesgericht und eventuell an den obersten Gerichtshof. Wir für unsere Person halten aber die ganze angebliche Erledigung des Justizministeriums für eine Fabel und zwar mit gutem Grund. Das Justizministerium konnte ja eine solche „Beschwerde“ oder eigentlich Denunciation gar nicht meritorisch erledigen, sondern war höchstens in der Lage, den Beschwerdeführer oder Denuncianten auf den gesetzlichen Instanzenzug, wie wir ihn oben darlegten, zu verweisen. Es wird da dem Justizministerium geradezu eine Ungeheuerlichkeit imputirt, weil dem Richter die Freiheit der Rechtsprechung schon staatsgrundgesetzlich gewährleistet ist und den Richter nur Gesetze, nicht aber Ministerialverordnungen binden. Welchen Erfolg dann eine solche dem Justizministerium, offenbar fälschlich, imputirte Einmischung haben sollte, ist nicht einzusehen, da sich sowohl das betreffende Gericht, als auch andere Gerichte stets und ohne alle Nebenrückichten auch weiterhin, nur an die Gesetze halten müssen, und auch halten werden. Wir wiederholen daher, daß wir die Angabe des erwähnten „Ehrenblattes“ nur für eine Fabel halten.

* * *

St. Margarethen bei Römerbad, 20. November. (Original-Bericht.) [Die deutsche Sprache in unserer Schule.] Wie die „Deutsche Wacht“ schon wiederholt berichtet, wurden unter den Gurgästen von Römerbad während der letzten Jahre Sammlungen von Geldebeträgen veranstaltet, mit der Widmung für unseren Schulbau und unter der ausdrücklichen Bedingung, daß an der Magarethner Schule nebst der slovenischen auch die deutsche Sprache vorgetragen und gelehrt werde. Mit der Verwaltung der eingegangenen Beträge sowie mit der Zuführung derselben zu dem gedachten Zwecke wurde die Inhabung des Römerbades

betraut, und die Gelder, die eine Gesamtsumme von 3036 fl. 58 kr. repräsentiren, wurden in die Sparcassa der Stadt Cilli eingelegt. Es hätte nicht viel gefehlt, daß nach dem Tode des Herrn Karl Ulich, der Miteigenthümer des Römerbades war, das Geld dem Ortschulrath ausgefolgt wurde, ohne daß die Erfüllung der von den Spendern gestellten Bedingung gesichert worden wäre, und nur dem energischen Eingreifen des Herrn Dr. Edmund Langer aus Cilli ist es zu danken, daß dies nun doch geschehen ist. Herr Dr. Langer richtete an den Ortschulrath in Margarethen ein Schreiben, in welchem er sich bereit erklärte, das betreffende Sparcassabüchel sofort anzufolgen, wenn der Ortschulrath in die grundbücherliche Sicherstellung der Verbindlichkeit auf der Schule in Margarethen willige, daß in dieser Schule nicht nur in slovenischer, sondern, wenigstens in der Obergruppe, auch in deutscher Sprache unterrichtet werde, und daß der Ortschulrath, wenn er diese Verbindlichkeit nicht mehr erfüllen könne oder wolle, die genannte Summe an die Direction von Römerbad zurückzahlen verpflichtet sei. Ueber dieses Schreiben wurde in einer Sitzung des Ortschulrathes verhandelt, und Pfarrer Jansel veräumte es nicht, mit den zur Genüge bekannten Argumenten gegen den deutschen Unterricht aufzutreten, wobei er sich sogar zur Drohung verließ, die Bade-Inhabung wegen der Nichtausfolgung des Sparcassabüchels in öffentlichen Blättern anzugreifen, was dem Bade gewiß nicht zum Nutzen gereichen werde. Herr Wantschura sprach gegen den Pfarrer, gab seiner Freude Ausdruck, daß mit dem deutschen Sprachunterricht so gute Resultate erzielt werden, und begrüßte es mit Genuß, daß die Jugend auch in Zukunft einer solchen Wohlthat nicht beraubt sein werde. Hierauf stellte Herr Mally den Antrag, es sei auf die von Herrn Dr. Langer gestellte Be-

Riß Relln.

Novellette.

Die Welt schreitet rasch vor, Entfernungen spielen heute keine Rolle mehr und so war es denn kein Wunder, daß auch die Regierung des Kaiserthums Brasilien beschloß, die verhältnismäßig neue Erfindung des Telephon einzuführen.

Wenn man irgendwo eine neue Erfindung einbürgern will, so ist der Vorgang dabei ein sehr einfacher. Man ertheilt irgend einer beliebigen Persönlichkeit: einem General, einem Diplomaten oder sonst irgend Jemandem, der von der Sache, um welche es sich handelt, absolut nichts versteht, die „Concession“, diese Persönlichkeit reist dann nach Paris oder London, wo sich immer Actionäre oder derlei finden; sodann wird die Direction zusammengestellt, und diese ernannt einen Generalsecretär, der die Interessen der Gesellschaft an Ort und Stelle zu vertreten hat.

Ich weiß eigentlich nicht recht, wie es kam, aber plötzlich fand ich mich zum Generalsecretär der „Kaiserlich brasilianischen Telephon-Gesellschaft“ ernannt. Ich dachte; „Wem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch Verstand“ und acceptirte mit Freuden schon in Anbetracht der interessanten Reise, welche mir bevorstand und

die nicht wenig dazu beitrug, daß ich mich entschloß, meine neue Stelle anzunehmen.

Nach Verlauf einiger Wochen waren die Modellapparate fertig, und ich hatte die Aufgabe, dieselben nunmehr nach Bordeaux zu führen und sie im Vereine mit meiner eigenen werthen Persönlichkeit dem Dampfer „La Garonne“ anzuvertrauen, der uns nach Rio de Janeiro bringen sollte.

Am Abend vor der Abfahrt war ich damit beschäftigt, die kostbaren Apparate, sowie mein Privatgepäck im Gepäckraum gut und sicher unterbringen zu lassen, wobei i. dem Capitän meine Autorisation zeigte, mein Gepäck ohne Zollvisitation nach Brasilien einführen zu dürfen, als ich eine mit derselben Anzeige beschäftigte junge Dame erblickte, die ich auf den ersten Blick als eine Engländerin erkannte.

Mit den Damen dieses Inselvolkes hat es nun die eigenthümliche Bewandnis, daß man sich von denselben entweder mächtig angezogen, oder ebenso mächtig abgestoßen fühlt. Sie sind nämlich entweder sehr schön oder ganz ausnehmend häßlich, einen Mittelweg gibt es bei ihnen kaum, was vielleicht auch daher rührt, daß es den Töchtern Großbritanniens an dem nöthigen Geschmack und der erforderlichen Coquetterie fehlt, um an ihre Unvollkommenheiten verweisen zu machen.

Die Engländerin der „La Garonne“ aber gehörte zur guten Kategorie, und ihr Anblick bewirkte, daß ich mich lebhaft angezogen fühlte. Und doch trug sie die ungraziöse Tracht, welche Ähnlichkeit mit einem Regenschirm-Zutterale hat; allein ihr Wuchs war, obwohl ein wenig lang, doch wohlgeformt an der Basis und nach oben kräftig entwickelt. Sie trug jene abscheulichen glatten Schuhe mit den noch abscheulicheren schwarzen Strümpfen, welche an die Beine italienischer Geistlicher erinnerten; aber der Fuß war wohlgeformt und zeigte zierliche Knöchel. Ihr Haar trug sie flach liegend und rückwärts in einen einfachen Knoten gebunden, aber dasselbe hatte den bläulichen Reflex der Schwärze des Ebenholzes. Sie hatte große und lebhaft Augen, einen wohlgeformten Mund mit perlenweißen Zähnen, eine gerade, edelgeformte Nase und kleine rosige Ohren. Ein Anstrich von Kraft und Gesundheit lag über ihre Person gebreitet, welche durch die matte Blässe ihres Teints einen erhöhten Reiz erhielt.

Als sie die Sorgfalt bemerkte, mit welcher ich mein Gepäck ordnen ließ und den Respect der von mir dort beschäftigten Leute, dachte sie ohne Zweifel, daß es vorthelhaft wäre, ihr Gepäck in der Nähe des meinigen unterbringen zu lassen und nach einem anmuthigen Grusse sagte sie zu mir:

dingung einzugehen, und dieser Antrag wurde denn auch angenommen. Gegen denselben stimmten nur der Pfarrer und sein Gefinnungs-genosse Michl Supan, für denselben unter Anderem auch der Schulleiter, Herr Josef Kotal, der überhaupt gleich nach Verlesung der Zugschrift des Herrn Dr. Langer, indem er die Wichtigkeit und Nützlichkeit der Kenntnis der deutschen Sprache betonte, im Sinne der Zugschrift sprach. Auf Grund des vom Ortschulrath gefassten Beschlusses wurde nun zwischen der Inhabung des Römerbades, vertreten durch Herrn Dr. Langer, und dem Ortschulrath ein Uebereinkommen geschlossen, daß der letztere zur Sicherstellung der Rückzahlung des Betrages von 3036 fl. 58 kr., für den Fall, als in der Schule zu St. Margarethen nicht mehr in der deutschen Sprache unterrichtet werden sollte, die grundbücherliche Einverleibung des Pfandrechtes hinsichtlich des genannten Betrages auf die der Schulgemeinde gehörige Realität alt Urb. Nr. 409c ad Herrschaft Lüsser, neu G. E. Nr. 91 des Cat. Gde. Wellu, zu Gunsten der Inhabung des Römerbades bewillige. Die Einverleibung ist durchgeführt, der Ortschulrath hat das Geld erhalten, und es handelt sich, da Zeit und Weil bekanntlich nicht gleich bleiben, nur noch darum, darüber zu wachen, daß der eingegangenen Verpflichtung auch stricte nachgekommen werde. Da dies der Bade-Inhabung nicht gut zugemuthet werden kann, so würde Herr Dr. Langer wohl am besten thun, wenn er das bezügliche Aufsichtsrecht dem Deutschen Schulverein übertrüge.

Von der Drau, 18. November. (Orig.-Ber.)
[Aus dem Bauernheftblatte.] Zu den zahlreichen Ungezogenheiten, in welchen sich die Ehrencavaliere des „Slov. Gosp.“ gefallen, zählt auch die, gegen den steirischen Landesauschuß in der bengelhaftesten Weise loszuschimpfen. Den Höhepunkt „christlicher“ Entrüstung in dieser Richtung bildete die seitherzeit gethane Aeußerung des clericalen Heftblättchens, die Mitglieder eines früheren Landesauschusses seien „elende Hunde, welche das Geld der armen Wenden sinnlos verschwenden“. Die Absicht der frommen Gesellschaft liegt klar zutage: man will dem Bauer das Gravitiren nach Graz abgewöhnen. Dieser Absicht entspringen die fortgesetzten Heereien gegen die Landesbehörde. „Slov. Gospodar“ läßt auch den Bruder in Christo und Landesauschuß Karlon dabei nicht in Ruhe und begleitet z. B. die Meldung, daß Monsignor Karlon sich vom „Grazer Volksblatte“ zurückziehen wolle, mit einer Bemerkung, die auf Deutsch ungefähr heißt: „Na, Zeit ist's, daß der abgebrauchte Alte geht.“ In seiner heutigen Nummer weist das Organ der Geistlichkeit auf die vom Landesauschusse geplante Landesaffecuranz

hin, behauptet, daß es sich da um ein Parade-ros handele, welches in Wirklichkeit jedoch eine alte, zu Schanden gerittene Mähre sei; und macht den Bauern dann begreiflich, daß die Deutschen (Landesauschüsse) damit noch nicht genug haben, daß sie sich ohnedies als Herren der wendischen Landesbewohner fühlen, sondern nun auch noch haben wollen, daß der steirische Wende in jeder Beziehung von ihrer Gnade abhängen soll. Wenn es sich um etwas handle, was gegen die Interessen der Wenden gerichtet sei, da erinnern sich die Grazer Herren ihrer sofort; sonst wollen sie von den Rechten der Wenden jedoch nichts wissen, u. s. w. So wird fortgeschürt. Von der Tonart, in der dies geschieht, hat die „D. W.“ wiederholt Proben citirt. Wir können im Interesse der bedauerungswürdigen Bevölkerung, die unter dem Einflusse dieser Volkserzieher steht, allen Ernstes nur den Wunsch aussprechen, daß man am Marburger Seminare, aus dem der Segen christlicher Moral so reichlich quillt, wenigstens auch eine Lehrkanzel für weltlichen Schluß errichte, an dem es bei unserer Geistlichkeit so sehr gebricht.

Pettau, 19. November. (Orig.-Bericht.)
[Unsere Gewerbetreibenden] haben sich unter der Führung des Präsidiums des untersteirischen Gewerbetages zusammengethan und die Gründung eines Gewerbevereins beschlossen. In der betreffenden Versammlung kam aber noch ein anderer Punkt zur Sprache, nämlich die Aufforderung des Gewerbevereins von Marburg, für die Ergänzungswahlen der Grazer Handels- und Gewerbekammer einen Candidaten aufzustellen. Die Versammlung ist dieser Aufforderung dahin nachgekommen, daß sie den Herrn August Heller nominirte. Es wäre zu wünschen, daß sich sämtliche Gewerbevereine um Aufstellung dieses sowohl hier als auch anderwärts sehr beliebten und um den Gewerbestand hochverdienten Mannes als Candidaten an das Executiv-Comité in Graz wenden würden. — Eine zweite Versammlung der Gewerbetreibenden hatte eine umfangreiche Tagesordnung. Herr Heller berichtete über den am 7. und 8. September in Linz abgehaltenen Gewerbetag und warf Rückblicke auf den ersten untersteirischen Gewerbetag. Weiters wurde über den Bericht des Schulauschusses und die sonntägige Wiederholungsschule verhandelt, und Herr Heller bewies abermals Verständnis und Umsicht, und daß er das Interesse der Gewerbetreibenden stets vor Augen hat. Herr Drnig sprach dann über den Zweck und den Nutzen des zu gründenden Gewerbevereins, namentlich inbezug auf Krankenkassen und bei den Wahlen. — Wie man sieht, regt sich's allenthalben, um den Gewerbestand

aus der 24jährigen gewerbefreiheitlichen Versumpfung zu erretten.

Laiabach, 20. November. (Orig.-Bericht.)
[Unsere windischen Politiker] sind wegen des kaiserlichen Todels ganz aus der Fassung gekommen. Die clericale Partei erhebt hochmüthig das Haupt, und ihr Organ, der „Slovenec“, weist auf „Slov. Narod“ und ruft wie jener Jude im Evangelium: „Wir sind nicht wie jener Zöllner dort!“ Die krainische Geistlichkeit ist in der That besser als die untersteirische, und einen Gregorec oder Raic würd man hier nicht leicht finden; immerhin aber möchten wir sie nicht freisprechen von allem „literarischen Panславismus.“ Was „Slovenski Narod“ anbelangt, so scheint die Zeit gekommen, wo man für mildernde Umstände plädiren kann, aber gleichzeitig die Bestellung eines energischen Curators verlangen muß, den „die Herren vom Narod“ scheinen den Verstand verloren zu haben. In einer im „Slov. Narod“ abgedruckten Note, die offenbar auf diplomatische Gewandheit Anspruch zu machen sucht, wird seitens des Verwaltungsrathes dieser Zeitung der Treue zu dem Geschlechte der Habsburger Ausdruck gegeben, und mit gesperrter Schrift dazu bemerkt: „von dessen ritterlicher Denkungsart und Gerechtigkeitsliebe die slovenische Nation auch die Erfüllung aller in der Verfassung gewährleisteten bis jetzt aber noch nicht gewährten Rechte erwartet.“ In dem Augenblicke, wo von dem Liebaugeln der Oberpervaden mit den Russen die Rede ist, erinnert deren Organ an die Forderungen, welche die „Nation“ in Oesterreich noch zu stellen hat. Die braven Patrioten wollen damit wohl den Weg zeigen, auf dem sie zu finden sind! Ja, wenn es nach Herrn Baron Winkler ginge, der diese Leute gehätschelt und als Mutterjöhnen der Landesverwaltung erzogen hat, da würde dieser Weg wohl in Eilmärschen gewandelt werden. Weiß Gott, die Tage des Herrn von Winkler als Chef der Landesregierung werden nun wohl einmal ein Ende nehmen. Möge sein bekannter Nachfolger, der das graue Haus noch aus der Jugendzeit kennt, sich die eine weise Lehre aus dem Leben seines Vorfahren nehmen, daß man unseren nationalen Narren gegenüber mit Güte, Wohlwollen und fortwährender Nachgibigkeit nichts ausrichtet. Diese Leute müssen, nach russischem Muster, mit der Knute behandelt werden. Unsere „Laiabacher Zeitung“ ist angesichts der fatalen Situation zur Hofspritze geworden, die aber leider zu wenig Wasser hat. Ihre Stimme reicht nicht weit, und ihren Versicherungen, daß es sich bei der russischen Angelegenheit nur um einige Oberpervaden handle, glaubt

— Würden Sie wohl erlauben, daß ich mein Gepäck zu dem Ihrigen legen lasse?

— Sehr gerne, Madame.

— Ich danke, mein Herr.

Sie sprach diese wenigen Worte mit reizendem Accente aus.

Am nächsten Morgen stachen wir in die See. Die ersten Augenblicke einer solchen Abfahrt gleichen einander immer.

So lange der Hafen in Sicht ist, bleibt Jeder auf dem Verdecke und schwingt mit einer instinctiven Bewegung das, was er gerade in der Hand hält, sei es nun ein Sonnenschirm oder ein Taschentuch. Man hält die Blicke auf das Land gerichtet, so lange dasselbe in Sicht ist und eine tiefe Bewegung, hervorgerufen durch diese Trennung, sowie durch den Gedanken an die Unsicherheit der Rückkehr, hält den Geist in traurigen Gedanken befangen.

Nachdem das Land dem Gesichtskreise entschwunden ist, sucht sich Jeder in dem engen Raume, der dem Einzelnen zur Verfügung gestellt ist, so gut als möglich zurechtzufinden. Man untersucht seine Cabine und sinnt darüber nach, auf welche Art sich eine je größere Menge von Dingen daselbst unterbringen läßt; nachdem das geschehen, erscheint man wieder auf dem Verdeck und hält Umschau nach den Unterhaltungen oder Zerstreuungen, mit welchen man

sich während der Dauer der Ueberfahrt die Zeit zu verkürzen hoffen darf.

Es währte nicht lange, bis ich meiner Engländerin wieder begegnete. Ich begrüßte sie und sagte:

— Ich freue mich herzlich, Sie wieder zu sehen, Madame.

Sie erwiderte meinen Gruß, dann sagte sie lächelnd:

— Warum Madame? Ich bin ein Mädchen!

— Pardon! Ich war sehr ungeschickt.

— Miß Nelly S. . . aus Liverpool.

— Roger A., entgegnete ich, indem ich mich auf's Neue verneigte.

Damit war die Vorstellung beendet.

Ich muß gestehen, daß es mich in eine Art Verlegenheit versetzte, mich einem jungen Mädchen gegenüber zu befinden. Ich hatte sie in ihrer schwarzen Toilette für eine Witwe gehalten und ich begann zu fühlen, daß mein Benehmen ihr gegenüber befangener wurde. Dann bedachte ich wieder, daß ein Mädchen, welches allein eine weite Seereise unternimmt, nicht sehr zimperlicher Natur sein kann, selbst wenn sie eine Engländerin ist. Alles in Allem mußte ich jedoch nicht, was ich von der schönen Fremden halten sollte.

— Sie reisen ohne Zweifel nach Rio Janeiro? fragte ich sie, um den Faden der Unterhaltung nicht fallen zu lassen.

— Sie wohl auch? entgegnete sie mit einem Tone leichten Spottes. . . auch das Dampfschiff glaube ich, geht dahin.

Mein Debut bei der schönen Passagierin war also keineswegs sehr glücklich, und während Miß Nelly die Schaumflocken betrachtete, welche das Schiff auf seiner Fahrt aufwarf, suchte ich den Capitän auf, bei dem ich mich nach unserer Reisegefährtin erkundigte. Derselbe ließ sich nicht lange bitten, und erzählte mir, daß sie ihm durch eine große ausländische Firma, welche in Bordeaux eine Filiale hatte, ganz besonders empfohlen worden sei. Sie ging nach Rio Janeiro, um daselbst eine große Erbschaft zu beheben, welche ihr nach einer daselbst verstorbenen Tante zugefallen war; übrigens war es auch möglich, daß das Umgekehrte der Fall war und daß sie, nachdem sie die Erbschaft in Frankreich behoben, nunmehr nach Brasilien ging. An die genaue Thatsache wisse er sich nicht mehr zu erinnern.

Das genügte mir übrigens. Miß Nelly war eine reiche Erbin, was sie keineswegs uninteressanter erscheinen ließ; trotzdem begnügte ich mich, wenn ich der jungen Dame auf dem Verdeck begegnete, mit einigen alltäglichen

man weder hier noch in Wien, weil sie — zu albern sind. Dem Weisen von Bichern, der das Blatt leitet, empfehlen wir den letzten Jahrgang des „Slovan“, der „Edinnost“ und „Soča“; dann wird er wohl nicht bei seiner Behauptung bleiben. Allen Anderen, welche naiv behaupten, es handle sich nur um „Briefe aus Rußland“, empfehlen wir den „Narod“ vom laufenden Jahre: er wird Laibacher-Artikel genug finden, die in der Liebe mit Rußland mit dem ehemaligen Zögling des Laibacher Gymnasiums wetzeln, welcher jene Briefe aus Rußland schreibt. Schließlich erinnern wir zur Illustration unserer Zustände noch an die Notiz des „Slovenec“, nach welcher der russische Rubel nicht nur in Laibach, sondern auch schon in Görz rollt.

Schulvereine.

Wien, 18. November. In der am 16. November abgehaltenen Ausschußsitzung wurde der Frauenortsgruppe in Jglau für das Ergebnis einer Sammlung bei den Schillerfeiern, dem Vereine zum Schutze deutscher Interessen im Auslande zu München, den Ortsgruppen des allgemeinen deutschen Schulvereines in Großenhain und der Stadtgemeinde in Leitmeritz für eingelaufene Spenden, sowie den beiden Ortsgruppen in Reutitschein, den Ortsgruppen in Niedergrund und Alt-Habendorf für erfolgreiche Veranstaltungen der Dank ausgesprochen. Die eingelaufenen Spenden von München und Großenhain wurden den Schulen in Tschachrau und Nieder-Emaus zugewendet und zur Unterstützung armer Kinder den Schulen in Philippsberg, Dörfel und Runarz namhafte Beträge bewilligt. Ferner wurde die weitere Subvention pro 1888 für Schule und Kindergarten in Eibenschitz beschlossen und die Regelung der Angelegenheiten dieser Anstalten eingehend beraten. Weiters erhielten die Schulen in Neurausitz und Fröllersdorf Beiträge zur Anschaffung von Schulbibliotheken und Lehrmitteln, für Bauherstellungen in Schönstein und Maierle wurden die erforderlichen Mehrbeträge bewilligt und schließlich verschiedene Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Windisch-Feistritz, Lichtenwald, Laak, Neumarkt, Lipnik und Lieden erledigt.

Kleine Chronik.

[Die Delegationen] haben ihre Beratungen beendet. Die letzte Sitzung der ungarischen Delegation hat gestern stattgefunden.

[Der Abgeordnete Dr. Kindermann] hat seinen Austritt aus den deutschen Club angezeigt und gedenkt, wie die „Deutsche Bltg.“ meldet, der deutschnationalen Vereinigung beizutreten.

Phrasen über das Wetter, über den Gang des Schiffes und höchstens nach englischer Manier mit einem Händedruck, der jedoch bei Engländerinnen absolut keine Bedeutung hat.

Nicht alle Passagiere legten sich jedoch ihr gegenüber dieselbe Reserve auf, wie ich, und namentlich waren es zwei Passagiere, ein Engländer mit rothem Backenbarte und ein Franzose mit blondem Schnurbarte, welche die Edin mit ihren Huldigungen und ihren Galanterien umgaben.

Eines Abends, als ich wieder auf dem Verdecke spazieren ging, wurde meine Aufmerksamkeit plötzlich durch Stimmen erregt, die ich in meiner unmittelbaren Nähe vernahm. Ich wandte mich rasch um und erkannte den Engländer, der mit Miß Nelly plauderte. Ja, es war die junge Dame, die ihrem Landsmanne mit ernster Miene zuhörte. Sie schien in Verlegenheit zu gerathen, als sie meiner ansichtig wurde, eine lebhaft Röthe färbte ihre bleichen Wangen, dann wandte sie sich plötzlich, sichtlich bestrebt, ihre Verlegenheit zu verbergen, nach mir um und sagte:

— Ach, Sie sind es, Herr Roger X. . . ? Es freut mich, Sie wieder einmal zu sehen.

Während sie diese Worte sprach, verschwand der Engländer, der bei meinem Anblicke Zeichen von Verlegenheit gegeben hatte, plötzlich:

[Ein neues Gewehrmodell] dessen Repetirmechanismus und Verschluss einen bedeutenden Fortschritt gegenüber dem Manlicher'schen enthalten soll, liegt, wie aus Best geschrieben wird, gegenwärtig dem Kriegsministerium vor; es ist daher wahrscheinlich, daß die Erzeugung der Gewehre kleineren Kalibers sich verzögern wird.

[Die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter in Deutschland.] Das deutsche Reich ist im Begriffe, auf dem Gebiete der Socialreform einen neuen und gewichtigen Schritt nach vorwärts zu thun: die Grundzüge der Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter sind soeben fertiggestellt und damit eine der brennendsten, aber auch schwierigsten Fragen auf socialen Gebiete spruchreif geworden. Wir können in die Details der zu erwartenden Vorlage leider nicht eingehen und müssen uns auf das Allerwichtigste beschränken. Die Versorgung besteht in der Gewährung jährlicher Renten, u. z. erhält Altersversorgung derjenige, welcher das 70. Lebensjahr vollendet hat, ohne Rücksicht auf Erwerbsunfähigkeit; und Invalidenversorgung derjenige, welcher nachweislich dauernd völlig erwerbsunfähig ist, ohne Rücksicht auf das Lebensalter. Die Invalidenrente beträgt bei Männern 120 Mark jährlich und steigt nach Ablauf der ersten 15 Beitragsjahre für jedes weitere Beitragsjahr um 4 Mark jährlich bis zum Höchstbetrage von jährlich 250 Mark. Die Altersrente beträgt jährlich 120 Mark; dieselbe kommt in Fortfall, sobald Invalidenrente gewährt wird. Weibliche Personen erhalten $\frac{2}{3}$ des Betrages. Die Altersrente beginnt mit dem ersten Tage des 71. Lebensjahres, die Invalidenrente mit dem Tage, an welchem der Verlust der Erwerbsfähigkeit eintritt. Die Mittel für die Rente werden aufgebracht zu je einem Drittel durch das Reich, durch den Arbeitgeber und durch den Versicherten. Die Zahlung der letztgenannten zwei Drittel erfolgt für jeden Arbeitstag durch den Arbeitgeber bei jeder Lohnzahlung, wobei die Hälfte des Betrages dem Arbeiter in Abzug gebracht wird.

[Die Sicherheitsmaßregeln,] welche getroffen wurden, solange der Zar auf deutschem Boden weilte, haben den dortigen Behörden viel Sorge gemacht. Nach einem Berliner Briefe der „Schl. Ztg.“ ist den letzteren ein Stein vom Herzen gefallen, als die Meldung eintraf, daß der Separatzug des Zars „das preussische Gebiet verlassen habe. Die Wünsche und Anforderungen, welche an die Behörden von russischer Seite gestellt worden waren, sind zum Theile sehr weit gegangen. Unter Anderem fragte man nach außerordentlichen Bürgschaften für die Sicherheit des Bahnbetriebes. Es wurde von den russischen Sicherheits-Behörden, respective deren

— Sie haben uns zugehört: fragte Miß Nelly, ganz nahe an mich herantretend.

— Gewiß! entgegnete ich.

— Beurtheilen Sie mich nicht, ich bitte Sie darum? sagte sie mit erschrockenem Tone, indem sie ihre Hand auf meinen Arm legte. Ich werde Ihnen Alles erklären, aber verrathen Sie mich nicht.

„Eine Liebes-Affaire!“ dachte ich und entgegnete dann laut:

— Ich werde Sie umsoweniger verrathen, als ich Sie wohl gehört, aber nicht verstanden habe.

— Wahrhaftig?

— So ist es. Ich habe wohl einmal in der Schule Englisch gelernt, habe aber das wenige, was ich davon wußte, längst wieder vergessen.

— Sehr gut! sagte sie mit einer Miene, als dächte sie darüber nach, welchen Entschluß sie fassen sollte.

— Was ist gut? Sie bringen mir eine schlechte Meinung von der Unterredung bei, die sie mit ihrem rothbärtigen Landsmanne gehabt haben. Nein, Miß Nelly, es ist keineswegs gut, denn Sie haben kein Vertrauen zu mir.

Nun richtete Miß Nelly ihre großen schwarzen Augen auf mich, daß es mir ganz eigenthümlich zu Muth wurde.

in Berlin anwesenden Vertretern darauf hingewiesen, daß zur Gewinnung entsprechender Bürgschaften während der Reise von Wirballeen nach Petersburg allein mehrere Armeecorps aufgebieten worden seien, um die ganze Strecke Tag und Nacht besetzt zu halten. Die deutschen Behörden schüttelten einmüthig den Kopf und erklärten die Sorge für andere und weitere Sicherheitsmaßregeln, als diejenigen, welche getroffen würden, wenn der eigene Kaiser reise, für durchaus überflüssig. Jeder einzelne deutsche Bahnwärter bürgte ebenso gut wie ein ganzes russisches Regiment für die beste Ueberwachung der ihm anvertrauten Strecke und für die rechtzeitige Abwendung jeder Gefahr, wenn eine solche wirklich vorhanden sein sollte.

[Anklage gegen General Boulanger.] Der bekannte Pariser Romancier Albert Delpit veröffentlicht im „Figaro“ einen gegen General Boulanger gerichteten geharnischten Artikel. Nachdem er zum Kapitel der Kellermacherei des Generals einige neue Beiträge geliefert, deckt Delpit die Beziehungen Boulanger's zu M. Hériot, dem immens reichen Director des „Magasin du Louvre“ eines der bekanntesten Modewaarenmagazine in Paris, auf. Boulanger war, trotzdem er niemals Vermögen besessen hatte, jederzeit im Stande, auf Hériot Wechsel und Anweisungen auf namhafte Beträge zu entnehmen und hat auch von diesem seltsamen „Credit“, der ihm für unbekannte Gegenleistungen eingeräumt war, umfassenden Gebrauch gemacht. Durch einen Deputirten, dessen Namen vorläufig verschwiegen wird, schickte der ehemalige Kriegsminister an Hériot einen Brief, in dem er um die sofortige Uebersendung von 15,000 Francs ins Kriegsministerium ersuchte. Hériot ließ Boulanger durch den Deputirten sagen, daß er kein Geld mehr für ihn habe. Im Falle eines Demontis macht sich Delpit erbötig, die compromittirende Correspondenz Hériot-Boulanger zu veröffentlichen.

[Ueber die Erfindung der Repetir-gewehre] veröffentlicht das „Brüsseler Journal“ eine recht zeitgemäße Notiz. Die Erfindung rührt von einem in Preußen geborenen Waffenschmied her. Der in Solingen geborene Wilhelm Galthoff hat Pistolen, Musketen und Büchsen, welche mit einer einzigen Ladung bis acht und zehn Schüsse abgaben und ebenso lang, schwer und unbequem, wie die anderen Waffen waren, schon im Jahre 1640 fertiggestellt. Galthoff hat sich später als Franzose naturalisiren lassen. In den Archiven des französischen Kriegsministeriums ist eine offene Urkunde des Königs Ludwigs XIII. vom 11. Februar 1640 aufgefunden worden, welche „an seine lieben Getreuen, die Leute, welche Parlamente halten, Landvögte, Seneschalle, Profosse, Statthalter, Gerichtsherren und Officiere“ gerichtet ist. In dieser Urkunde gibt der König ihnen kund, daß „der Waffenschmied Guillaume Galthoff

— Ja, ich habe Vertrauen zu Ihnen, murmelte sie, und der Beweis hierfür ist, daß ich Sie um Ihren Schutz bitte. Ich bin allein; ich habe hier Niemanden, um mich zu vertheidigen, und mein Landsmann hat meine Lage mißbraucht, um mir eine Liebeserklärung zu machen.

— Ich sehe darin nicht so Schlechtes, ich wäre selbst geneigt . . .

— Vollenden Sie nicht; Sie, das ist etwas Anderes, aber er mißfällt mir; er hat kein Zartgefühl, er flößt mir Furcht ein. Herr Roger X. seien Sie gütig gegen ein armes Mädchen, das Sie ansieht und das ihr ganzes Vertrauen in Sie setzt.

Ein Mann fühlt sich immer geschmeichelt, das Vertrauen einer schönen jungen Dame zu besitzen; umso mehr war das bei mir der Fall, da mir das Geständnis Miß Nelly's als ein durch die Umstände erpresstes erschien. Meine Rolle als Beschützer machte mich stolz.

Ich bemächtigte mich der Hand des schönen Mädchens und bedeckte dieselbe mit Küffen. Sie ließ mich gewähren.

Ich schiffte nun nicht bloß auf dem Weltmeere, sondern auch auf demjenigen der Illusionen und Träume. Nelly's Vertrauen hatte zwischen uns eine große Intimität geschaffen;

aus Solinge im Bergischen Lande in Deutschland gebürtig, naturalisierter Franzose“, die oben genannten Waffen verfertigt und daß ihr Gebrauch in den Armeen und festen Plätzen verschiedene Vorteile bieten kann. „Aus diesen und anderen guten Gründen, so heißt es zum Schlusse, erteilt der König durch die von ihm eigenhändig unterzeichnete Urkunde dem genannten Galthoff die Befugnis, überall in seinem Königreiche die mit einer einzigen Ladung mehrere Schüsse abfeuernden Waffen nach seiner Erfindung zu verfertigen und er verbietet ausdrücklich allen Arbeitern, dieses genannte System während einer Zeit von 30 Jahren nachzuahmen, jedoch unter dem Verbote an Galthoff, irgend eine dieser Waffen an Ausländer zu verkaufen, oder sie über die Grenzen des Königreiches gehen zu lassen.“

[Die Verlobten.] Jüngst wurde von dem Landgerichte in Frankfurt eine Entschädigungsfrage verhandelt, die ein junges Mädchen gegen ihren früheren Verlobten, der ihr die Ehe versprochen hatte angestrengt hatte. Jede Partei hatte die von der andern erhaltenen Liebesbriefe vorgelegt. In einem derselben von der klägerischen Partei, der als Begleitschreiben eines Geschenkes für den Bräutigam gedient hatte, hieß es: Ich habe mein Herz mit hineingestickt. Besagtes Geschenk lag nun auch vor und es stellte sich heraus daß es gewebter, also gekaufter Stoff war. Als die gewesene Braut eine vom Bräutigam geschenkte Perlenkette wieder herausgeben sollte, erklärte sie, die Perlen hätten sich in den Thränen, die sie über die Untreue des Verlobten vergossen hätte, aufgelöst.

[Eine hübsche Parodie auf die Zuverlässigkeit französischer Berichte über deutsche Verhältnisse] bringen die „Lust. Bl.“ in ihrer neuesten Nummer. Es heißt da: „Der preussische Orden vom Grünen Falken wird grundsätzlich nur gegen Baar verliehen. In Detmold, einer entlegenen Küstenprovinz dieses Reiches, bezahlte man die zweite Classe, am Eichenlaub zu tragen, mit etwa zweitausend Pfaster. Der dortige Kultusminister, welcher zugleich bayerischer Reichskanzler ist, hat binnen wenigen Jahren mit dem Verkauf jener Decoration soviel verdient, daß er bei der jüngsten Auction fisciälicher Ländereien als Meistbietender auftreten konnte; sämtliche Weinberge im Gouvernement Memel sind ihm zugefallen. Zu den Trägern des Grünen Falken gehören hier die populärsten Männer, so Borchow, ein Violinvirtuose der klassischen Schule, der sich als ein Interpret Goethe'scher Sonaten einen Namen gemacht hat. Nicht wegen seiner Verdienste um die Tonkunst wurde er decorirt, sondern weil er einer Dame, welche hohe Protectionen vermittelt, seine prachtvolle Beckstein'sche Geige geschenkt hat. Die wahre Würdigung geht dabei natürlich leer aus. Nicht einmal Mozart, dessen „Fidelio“ unlängst am Opernhause das Jubiläum der hundertsten Aufführung gefeiert hat, ist mit einem Bändchen be-

sie schien sich sehr wohl in meiner Gesellschaft zu befinden und ich nannte sie kurzwegs Nelly, ohne daß sie sich darüber zu ärgern schien. Sie theilte mir ihre Pläne mit und erzählte mir die Geschichte ihres Lebens. Das unglückliche Mädchen war eine Waise; eine Tante von ihr war gestorben, und ihre Reise hatte den Zweck, die Erbschaft nach derselben zu beheben. Was sie dann thun würde, wußte sie noch nicht. Sie war noch unentschlossen, ob sie in Rio Janeiro bleiben oder nach Europa zurückkehren sollte. Sie überließ das dem Zufalle. Sie hatte nun einen Freund und das war ich.

Wenn man auch Generalsecretär einer Telephongesellschaft ist, so ist man doch auch Mann, und meine Rolle eines Mentors von dreißig Jahren fing an, mir sehr gut zu gefallen. Eines Tages ließ ich mich soweit hinreißen, Miß Nelly auf den Nacken zu küssen. Der Kuß hatte noch ein anderes Echo, als auf dieser reizenden Haut, die so weich war, wie der Flaum einer Pfirsich.

— O, rief eine Stimme, welche ich als die des Engländers erkannte.

— Bravo! rief der Franzose.

Beide hatten uns überrascht, Miß Nelly aber verbarg ihr Haupt verschämt an meiner Brust.

dacht worden; denn er ist Salzburger und wie alle Bewohner des Riesengebirges blutarm.“ ...

[Eine seltsame Frage.] Man schreibt der „Tägl. Rdsch.“: „In einem Dorfe des Landes M. findet das Begräbniß des reichen Erbpächters Lehmann statt. Die Chorknaben haben eben ihr Grablied beendet, der Geistliche hat seine Trauerrede vor dem offenen Grabe, an dem der Sarg steht, begonnen, da regt sich nach Ansicht der Chorknaben etwas im Sarge. Einer von ihnen zupft den Pastor am Ornat. Der schiebt ihn beiseite. Wieder zupft ihn Einer, der Geistliche weiß jedoch noch nicht, weshalb. Da hört der Küster auch das Geräusch im Sarge. Um den Geistlichen nicht abermals zu stören, blüht er sich vorsichtig, und damit die Anbäuerlichen nicht beunruhigt werden, nähert er sich in dieser Haltung dem Sarge. Leise klopft er daran und fragt: „Herr Lehmann, wünschen Sie noch was?“

[Ein Angeklagter] protestirt mit aller Entschiedenheit gegen die Vernehmung eines Belastungszeugen, da derselbe ihm feindlich gesinnt sei. — „Hatten Sie einen Streit mit ihm?“ fragte der Vorsitzende. — „Nein, das ist es nicht.“ — „Schuldet er Ihnen Geld?“ — „Auch das ist nicht der Fall.“ — „Nun wohl, warum soll er Ihnen denn feindlich gesinnt sein?“ — „Ich habe ihm seine jetzige Frau verschafft“, entgegnete der Angeklagte, „und das trägt er mir heute noch nach.“ — Einer der Schöffen war der Meinung, daß dies allerdings zur größten Vorsicht gegen die Aussagen des Zeugen auffordere.

[Ein komisches Inserat] bringt die Nr. 257 des „Nach. Anz.“: „Ein 9jähriger Reisender in Spiritus sucht für seinen verstorbenen Chef einen neuen Prinzipal in obiger Flüssigkeit. Pr. Referenzen. Gef. Offert.“ u. s. w.

[Ablehnung.] „O, Frau Stationschef, ich bin in Fräulein Elise ganz vernarrt. Diese regelmäßigen Züge...“ — „Da ist weiter nichts dabei! Regelmäßige Züge hat unser Fahrplan auch.“

[Heile mich!] Magd: „Eine höfliche Empfehlung von meiner gnädigen Frau und sie läßt sich nach dem Befinden des Herrn Betters erkundigen.“ — Frau: „O, meinem armen Mann geht's recht schlecht — es kann jeden Augenblick aus sein.“ — Magd: „Soll ich vielleicht noch ein wenig warten?“

[Busstübli.] Johann, geh' zum Bahnhof und schau wann der letzte Zug abgeht. — (Nach zwei Stunden.) Ja um Gottes Willen! Wo warst Du so lange? — Ich hab' müssen höflich lang warten, aber jetzt ist er gerade abgefahren.

[Geologisches Examen.] Lehrer: „War es vor 100 Jahren kälter oder wärmer als jetzt?“ — Schüler (ernsthaft): „Ich erinnere mich wirklich nicht.“

[Anspruchsvoll.] „Finden Sie nicht auch, daß heute sehr wenige Sterne am Himmel sind?“ — „Na, erlauben Sie 'mal, für Sie werden es doch wohl genug sein.“

Nun war unsere Neigung kein Geheimniß mehr. Der übrige Theil der Reise war für mich ein ununterbrochener Zauber. Das lebenswürdige Geschöpf war reizend, munter, immer in bester Laune. Als wir endlich das Land erreichten, war ich vollständig gefangen, verliebt, wie ein junger Student.

— Nun werden wir uns trennen müssen, sagte sie zu mir. Sie haben die Erlaubnis, unmittelbar an's Land zu gehen, während ich hier die Zollvisitation abwarten muß. Wie werde ich mich fürchten.

— Glauben Sie, daß ich Sie verlassen werde, Nelly? rief ich. Sie werden mit mir kommen und, wir Beide werden zu allererst an's Land gehen.

— Unter welchem Vorwande werden Sie mich mitnehmen? Nein, es ist unmöglich!

— Ich will es, das genügt. Im Nothfalle werde ich Sie als meine Frau ausgeben.

— O nein, höchstens für Ihre Braut! rief sie lachend.

— Es sei, Sie können das Ding ja auf dem Festlande wieder rectificiren.

— Roger, was sagen Sie da? rief sie verwirrt.

Alles kam so, wie ich es vorausgesehen hatte. Unser Gepäck wurde ohne Zollvisitation ans Land gebracht, und ich händigte einem Re-

[Selbstverrathen.] Ich glaube hierdurch ein geehrtes Publicum auf mein neu errichtetes Schuhwaarenlager aufmerksam zu machen, indem ich zugleich bitte, mein Etablissement nicht mit ähnlichen Schwindeleinrichtungen verwechseln zu wollen.

Locales und Provinciales.

Gilli, 23. November.

[Personalnachrichten.] Herr Auscultant Hans Stepisch negg, der unlängst die Richteramtprüfung abgelegt hat, ist zum Bezirksgerichte Pettau veretzt worden. Weiter sind im Richterstande folgende Veränderungen zu verzeichnen: Der Herr Auscultant Ernst Schwaab wurde zum Adjuncten ernannt und dem Bezirksgerichte in Voitsberg zugetheilt. Der Auscultant Herr Adolf Mohr ist vom Bezirksgerichte Sibiswald zum städt. del. Bezirksgerichte Graz; der Auscultant Herr Josef Zehmann zum städt. del. Bezirksgerichte Umgebung Graz; der Auscultant Herr Alois Neumayer vom Landesgerichte Graz zum Bezirksgerichte Leibnitz und der Auscultant Herr Hermann Tauner vom Landesgerichte Graz zum städt. del. Bezirksgerichte Stadt Graz überetzt worden.

[Todesfälle.] Gestern Samstag starb zu Ponitz Frau Anna Auffarth, Gutsbesitzerin dortselbst. Die Verstorbene war eine ob ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und ihrer Wohlthätigkeit Weit und Breit bekannte und hochgeachtete Frau. Die Bauern haben es sich bei dem gestern unter außerordentlich großer Theilnehmung stattgehabten Leichenbegängnisse auch nicht nehmen lassen, die geliebte Guts herrin vom Schlosse zum Friedhofe zu tragen. Das Andenken der todtten Menschenfreundin ist ein gesegnetes! — Fritz Burgleitner, einer der beliebtesten und auch im Unterlande gut bekannter Bewohner von Graz, ist nach langem Leiden gestern gestorben. Mehrere untersteirische Feuerwehren entsenden zu dem morgen stattfindenden Leichenbegängnisse Abordnungen.

[Der Landtag] tritt morgen Donnerstag zusammen. Die bisher fertiggestellten Vorlagen bestehen aus Berichten des Landes-Ausschusses über den Rechnung-Abschluß und den Voranschlag des Schullehrer-Pensionsfonds und den Grundentlastungsfonds, den Voranschlag des steirischen Landesfonds pro 1888, den Bericht über die Thätigkeit des Landes-Ausschusses vom Jänner bis November 1887, den Bericht des Landes-Ausschusses bezüglich der Verbauung des Lichmesbaches bei Admont. Wie verlautet, hofft man mit Bestimmtheit, daß die Landtagsarbeiten vor Weihnachtigen beendet werden können.

[Landtagswahl des Wahlkreises Gilli der Landgemeinden.] Wie be-

gierungsbeamten die kostbaren Telephonapparate ein, worauf wir uns nach einem Hotel begaben.

Während Miß Nelly im Salon wartete, verfügte ich mich in die Kanzlei, um eine aus mehreren Böden bestehende Wohnung für mich und Miß Nelly zu nehmen, denn es stand fest bei mir, ich wollte das lebenswürdige Wesen nicht wieder verlassen und sie, so rasch es die zu erfüllenden Formalitäten erlaubten, zum Altar führen.

Als ich wieder in den Salon kam, fand ich Miß Nelly jedoch nicht mehr; dafür überreichte mir aber ein eingeborener Commissionär einen Brief.

Mit zitternder Hand riß ich die Enveloppe ab und las:

„Mein Herr! Ich kann Ihnen nicht genug für alle die freiwilligen und unfreiwilligen Dienste danken, die Sie mir erwiesen haben; für den letzten aber weiß ich Ihnen am meisten Dank. Meine Aufgabe ist nun, Dank Ihrer Beihilfe beendet. Sie haben mir große Unannehmlichkeiten mit der Zollbehörde erspart. Wir müssen uns jetzt trennen, denn ich bin ein anständiges Mädchen. Ich hoffe, daß Sie mir ein freundliches Andenken bewahren werden.“

Ihre dankbare Freundin

Nelly.“

kannt, hat Herr Dr. Ferdinand Dominikus sein Mandat als Landtagsabgeordneter der Landgemeinden des Gailier Wahlkreises zurückgelegt, und werden daher demnächst die Neuwahlen ausgeschrieben. Wir möchten den Herren Slovenen die Candidatur des Herrn Dr. Selingsheim oder des Herrn Michael Scholger empfehlen. Beiden sind unsere Slovenenführer zum Danke verpflichtet, weil sie sich, u. z. ersterer dem Herrn Dr. Foregger, letzterer dem Herrn Dr. Neckermann gegenüber, als Durchfalls-Candidaten opferten. Wir zweifeln übrigens, daß die Personen diesen Dankesgefühlen Rechnung tragen werden, da sichere Mandatsposten von den Herren Vervakern selbst in Anspruch genommen werden. Wir erinnern an die letzten Landtagswahlen, wo Herr Michael Scholger sein sicheres Mandat gegen die vorausichtliche Blamage aufgeben mußte. Auch Herr Ritter v. Berks erhielt bis heute noch nicht den Lohn für seine Blamage gegen Dr. Foregger, und so wird denn auch Herr Dr. Selingsheim links heimkehren müssen. Die Wählerschaft wird wieder pflichtschuldigst den schwarzen Leithammel folgen, jene Bauern aber, welche Gegner der russenfreundlichen slovenischen Blätter sind, werden sich wohl der Wahl enthalten. Vielleicht winkt dem kleinen Wurst- und Russenfreunde jetzt auch ein Landtagsmandat.

[Russisches aus Gonobitz.] Sie haben ihnen zu lange gedauert, der Friede und die Ruhe in Gonobitz! Dr. Rudolf beabsichtigt dort die Gründung einer Citalnica, um das gesellschaftliche Leben anders zu gestalten, und um das Bürgerthum zu entwickeln. Wird ihm nicht gelingen, dem Störfried!

[In St. Marcin bei Erlachstein] haben gestern die Gemeindevahlen stattgefunden. Bürgermeister wurde Herr Johann Böschnigg, zu Gemeinderäthen wurden gewählt die Herren Adrinek, Jagoditsch und Anderlo. Auf Skafa und Vorger fielen nur vereinzelte Stimmen.

[Der Bettauer Casinoverein] veranstaltete wie uns von dort geschrieben wird, letzten Sonntag den zweiten Familienabend dieser Saison. Das Programm bestand in Productionen von Mitgliedern des Musikvereins, und den Schluß bildete, wie gewöhnlich, ein Tanzkränzchen.

[Waffenpässe für Militärpersonen.] Nach einer Entscheidung des Ministeriums sind nur die activ dienenden Officiere von der Nothwendigkeit befreit, nebst der Jagdkarte auch noch den Waffenpaß zu besigen, und auch diese nur dann, wenn sie sich in Uniform auf die Jagd begeben, während sie, wenn sie sich dabei der Civilkleidung bedienen, mit einem von ihrer vorgesetzten Militärbehörde auszufellenden Waffenpasse — nebst der Jagdkarte — versehen sein müssen. Letzteres gilt auch für die der Jagd, sei es in Uniform, sei es in Civilkleidung obliegenden, der Militärgerichtsbarkeit

Den Zorn, welchen ich gegen das anständige Mädchen und die dankbare Freundin empfand, kann man sich eher vorstellen, als beschreiben. Der geschickteste Diplomat konnte Einen nicht dergestalt mitspielen. Die Sache war mir nun vollkommen klar: das anständige Mädchen war eine Schmugglerin, der häßliche Engländer mit dem rothen Backenbarte ihr Mitschuldiger, und diese Wange, die sich meinen Lippen bot, diese Augen, die mich so zärtlich anblickten, diese Hand, die sich so willig der meinigen überließ, all' das war bloß der Preis für ein Packet Seidenwaaren oder eine Quantität Spitzen, die ich einschmuggeln geholfen.

Meine erste Regung war, das Schmugglerpaar anzuzeigen; allein was hätte man zu dem Abgesandten der europäischen Civilisation gesagt, der auf so lächerliche Weise in eine solche Falle gegangen? Ich schämte mich und schwieg.

Und schließlich war das kaiserlich brasilianische Zoll-Aerar der am meisten beschädigte Theil. Ich hatte wenigstens die Erinnerung an einige recht wohlthätigende Küsse in Ehren und ein Autograph der schönsten Schmugglerin, die man sich vorstellen kann, ein Autograph von Miß Nelly.

„N. P. J.“

unterstehenden activen Militärbeamten. Umso mehr bedürfen die pensionirten und sonstigen nicht activen Officiere, gleichgiltig ob sie in Uniform oder in Civilkleidung sich auf die Jagd begeben, nebst der Jagdkarte auch des Waffenpasses und es ist zur Ausstellung desselben für sie, sowie zur Ausstellung der Waffenpässe für die der Jagd obliegenden activ dienenden, jedoch der Militärgerichtsbarkeit nicht unterstehenden und für die nicht activen Militärbeamten die Civilbehörde competent. Auch die Personen des Mannschaffstandes und die in keine Rangklasse eingereihten, Gage beziehenden Personen des Heeres sind von der Nothwendigkeit, zum Zwecke der Jagd nebst der Jagdkarte auch den Waffenpaß zu besigen, nicht befreit, zu dessen Ausstellung hinsichtlich der Militärpersonen dieser Kategorien die Militär- oder die Civilbehörde berufen ist, je nachdem dieselben activ sind oder nicht.

[Du hast's erreicht, Baron Winckler!] Der gestrige „Slovenec“ erhält folgendes Telegramm: „Reisitz, 22. November. Plevna ist gefallen; die letzte Festung der krainischen Städte mußte sich ergeben. Bismarck erhielt 94 Stimmen, Linhart 81.“ Die deutschen Gottscheer haben also keinen Vertreter im krainischen Landtage mehr. Das clericale Tagblatt benützt diesen Anlaß, um unsere bedauernswerthen Stammesgenossen in einer zweiten Notiz darüber noch extra zu verhöhnen. Wird wohl auch noch der „zahlende Tag“ für diese lojalitättheuchelnde Russenbande kommen.

[Südslavisches Zeitung.] Ein Herr Jovanović, der dieser Tage in „Geschäften“ in Laibach war, kündigte dort die im nächsten Monate erfolgende Gründung einer Zeitung in Antivari an, die unter dem Titel „Jugoslavija“ erscheinen und bestrebt sein wird, alle Südslaven unter einen Hut zu bringen. Hoffentlich soll aus diesem Gute keine Krone werden.

[Agitation durch windische Geistliche.] Aus Triest wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Ein hiesiger Priester hat im „Indipendente“ an den Bischof von Triest, Msgr. Dr. Glavina, ein offenes Schreiben gerichtet. Die Klagen, welche der Verfasser dieses Briefes dort vorbringt, stehen durchaus nicht vereinzelt da. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, diese Verhältnisse ein wenig zu schildern. Zur Domkirche von St. Just gehört eine Pfarrgemeinde von 9000 Seelen, welche den größten Theil unserer „Altstadt“ umfaßt, die durchgängig von italienischen Elementen bewohnt ist. Trotzdem läßt Msgr. Glavina in dieser Domkirche an Sonn- und Feiertagen in slovenischer Sprache predigen, den wenigen Territorial-Slovenen zuliebe, welche die Feiertage in der Stadt verbringen. An der Pfarrkirche zu St. Antonio Taumaturgo mit circa 48.000 Seelen, wovon drei Fünftel Italiener, sind von den zehn angestellten Cooperatoren neun Slovenen und ein einziger Italiener. An der Pfarrkirche zu Mariahilf, mit ausschließlich italienischen Pfarrgenossen, besteht das nämliche Verhältnis. Daß im Territorium von Triest, mit überwiegender slovenischer Bevölkerung, nur slovenische Priester angestellt sind, ist nach dem Gesagten selbstverständlich. Mit Ausnahme des Canonicus Scholasticus sind alle anderen Dignitäten und Canonicate der Domkirche in Händen von Slovenen. Der italienische Clerus behauptet sich bis jetzt unbestritten nur noch in den städtischen Schulen, und da aus dem Grunde, weil sich die Gemeinde gegen eine Slovenisirung des Religion-Unterrichtes an ihren Schulen mit allen Mitteln wehrt. Unter dem Bischofe Legat, der selbst Slovene von Geburt war, herrschte in dem hiesigen Clerus tiefster Friede und Einigkeit; aber bereits unter seinen Nachfolger, dem Bischofe Dobrila, einem Slaven des Istrianer Tschitschenbodens, wurde das gute Einvernehmen oft gestört, um unter dem gegenwärtigen Bischofe zu einem beständigen Kriege auszuarten. Durch die Initiative des früheren Bischofs Dobrila wurde in Triest auch ein Knaben-Seminar errichtet zur Aufnahme von Gymnasialschülern, die sich später theologischen Studien zuwenden wollten. In dieser Anstalt befindet sich heute das slovenische Element zum italienischen in dem Verhältnisse von 9 : 1. In dem Central-Cleriker-

Seminar in Görz, welches das ganze Küstenland mit Priestern versorgt, werden nur slovenische Capläne erzogen.

[Die windisch-gejinteten Hörer der Thierheilkunde] haben in Wien einen Verein gebildet, um unter sich slavisch-nationales Bewußtsein zu erwecken und zu stärken.

[Raubmord.] Aus Pettau berichtet man uns: Frau Amalie Grim, Weingartenbesitzerin von hier, wurde am 19. d. M. in der Nähe ihres Weingartens in Gorenzenberg Kollas todt aufgefunden. Sie war augenscheinlich mit einer Schußwaffe ermordet und dann beraubt worden. Der Thäter ist bis heute nicht bekannt.

[In den Revieren der Bombelles'schen Herrschaft Grünhof in Croatien] wurden, wie uns geschrieben wird, von 16 Schützen, unter welchen sich auch Erzherzog Ferdinand d'Este befand, in vier Tagen erlegt: 2 Wachteln, 1746 Hasen, 135 Kaninchen, 900 Fasanhähne, 191 Rebhühner, 1 Waldschneise und 33 Unterschiedliches.

[Gailier Stadtverschönerungsberein.] Aus den an nachbenannten Orten aufgestellten Sammelbüchsen wurden dem Cassier, Herrn Gustav Schmidl, folgende Beträge abgeliefert:

Firma Daniel Rakus	fl. 7.61
„Café Central“	6.22
„Café Europa“	— 66
„Café Hausbaum“	5.38
Hotel „zum Löwen“	7.58
„Krone“	15.27
„Erzherzog Johann“	5.60
„Stadt Wien“	2.57
Gasthof „Engel“	1.39
„grüne Wiese“	2.60
„Grenadier“	9.06
Stadtamt Gaili	1.97

Theater, Kunst, Literatur.

Gailier Stadttheater.

Gestern begann in unserem Theater der Offenbach-Cyclus und zwar mit „Schönroschen“, welches nicht zu den besten Werken der Operetten-Literatur gehört. Das Libretto wirkt mit seiner Sucht nach Pikantem nicht nur nicht anziehend, sondern fast abstoßend, und die Musik ist, von einigen hübschen Nummern abgesehen, weder gehaltvoll noch auch von jenem Reize, der die Melodien sich wie Spinnweben um die Sinne legen und daran festhalten läßt. Die besten Nummern sind das Rondo des ersten Actes. Popularität haben aber eigentlich nur die beiden Couplets erlangt mit den Refrains „Ja, so sind sie, die Damen von Ballet“ und „Wird arretirt.“ Uneingeschränktes Lob müssen wir der Aufführung zuerkennen. Herr Schmidt-Kenner spielte den Perisflage mit fecker Laune, er sang und tanzte, daß es eine Art hatte. Vorzüglich waren auch der Chevalier de la Coccardière des Herrn Feurereisen und die „Jolie parfumeuse“ des Fräuleins Calliano; Fräulein Kusla gab die Clorinde sehr lebhaft, Herr König ließ es auch nicht fehlen, und da die Ausstattung gleichfalls nichts zu wünschen übrig ließ, so ergab sich ein recht gefälliges Ganzes.

Letzten Sonntag wurde Elmar's bekanntes Volksstück „Kaiser Josef II. im Volke“ aufgeführt, das eine erhebliche Anzahl von Fremden angezogen hatte, welche namentlich Herrn Thalman auszeichneten. Natürlich gab der letztere den Kaiser, und zwar gut, wenngleich er manchmal von seinem Gedächtnisse arg im Stich gelassen wurde. Die Sing-Liesel war bei Fräulein Calliano in geschickten Händen, der Knecht Michel wurde von Herrn Schmidt-Kenner zwar mit übertriebener Derbheit aber sehr erheiternd dargestellt, und Fräulein Großmann, welche auch den Dialect hübsch handhabt, dann die Herren Zanetti, Feurereisen und Verchenfeld wirkten redlich mit. Besonders hübsch soll die Schluß-Apotheose gewesen sein, die wir nicht mehr erlebten. Der Aerger über das Geschick des Dichters trieb uns

davon, der wohl ein besseres Los verdiente, als er es gefunden. Ja wenn er nicht an der christlichen Ethik festhielte, die Journale würden ihn gewiß zu einem Krösus gemacht haben.

Am Samstag wurde „Boccaccio“ aufgeführt und zwar sorgfältiger und besser wie seinerzeit von der Gesellschaft Schulz, welche doch ausschließlich die Operette cultivirte. Fräulein Calliano gewann dem poetischen Schalk die lebenswürdigsten Seiten ab, und wurde von Fräulein Kulla, die eine reizende Fiametta war, tapfer unterstützt. Es fiel uns auf, daß die Stimme des Fräuleins Kulla diesmal weniger scharf klang als sonst. Wie man sagte, war die Dame etwas heiser und demnach gezwungen, sich Zurückhaltung aufzuerlegen. Aber diese Zurückhaltung kam ihr gut zustatten. Gut waren auch Herr Lerchenfeld als Prinz und das Spießbürger-Trisolum der Herren Schmidt-Kenner, König und Feuerstein. An den Darsteller des Bettlers aber haben wir eine Bitte, nämlich: nicht zu singen, wenn's nicht gerade unvermeidlich ist, und es selbst dann noch — andern zu überlassen.

Die Direction schreibt uns: Um den Hauptdarstellern zu eindringlichem Studium Ihrer Rollen Zeit zu geben, hat die Direction die Aufführung des Grillparzer'schen Trauerspiels „Die Ahnfrau“ auf Samstag verschoben, und gelangt statt dessen morgen, Donnerstag, das bekannte Schönthan'sche Lustspiel „Die goldene Spinne“ zur Darstellung. Am Sonntag findet auf allgemeines Verlangen eine Reprise der Operette „Fatiniga“ statt.

* Aus Pottau wird uns geschrieben: Letzten Donnerstag wurde vor ausverkauftem Hause „s' Muller!“ aufgeführt, und hatten wir Gelegenheit, die Leistungen der einzelnen Schauspieler genau beurtheilen zu können. Fräulein Felson sowie die Herren Mayr und Jolly spielten insgesamt sehr brav. Den Stoff lief die Direction merkwürdiger Weise von einer Dame darstellen, dem Fräulein Asmayer, die sich ihrer Aufgabe jedoch mit Geschick entledigte und rauschenden Beifall erntete. — Am Sonntag wurde Moser's „Das Stifftunghaus“ gegeben, und ragten die Ludmilla des Fräuleins Erfurth, und der Dr. Steinkirch des Herrn Leppert besonders hervor.

Volkswirtschaft.

[Die Einstellung des Betriebes in Sagor] wird, wie man aus Wien schreibt, seitens der Südbahn-Gesellschaft als nicht berechtigt bezeichnet, da ein entsprechender Preisnachlaß im Vereine mit den seitens der genannten Transportunternehmung bewilligten Concessionen ermöglichen würde, das früher jahrelang behauptete italienische Absatzgebiet leicht zurück zu gewinnen und dadurch die Arbeitsunterbrechung zu vermeiden.

[Steueraufausländische Werthe in Deutschland.] Abermals tauchen Gerüchte auf, nach welchem dem deutschen Reichstage der Entwurf einer Rotirungssteuer vorgelegt werden soll. Dieser Lieblingsgedanke der Conservativen, wonach die Fluth ausländischer Werthe durch eine hohe Steuer auf die Einfuhrung derselben an den deutschen Börsen eingedämmt werden könnte, hat auch innerhalb der Regierung seine Anhänger und Befürworter. Schon als die Unmöglichkeit der vom Finanzminister geplanten Couponsteuer nachgewiesen wurde, konnte man in den conservativen Blättern Plaidoyers für die Rotirungssteuer als wirksamsten Ersatz jenes undurchführbaren Vorschlages finden. Es läßt sich im Augenblick nicht feststellen, ob regierungsseitig bereits entsprechende Entschlüsse gefaßt sind. Das aber ist augenscheinlich, daß die Erwägungen fort dauern, was geschehen könnte, um die Ueberschwemmung Deutschlands mit fremden Papieren zurückzustauen.

[Die Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland.] In aller Stille ist als Antrag Preußens ein Gesetzentwurf auf Erhöhung der Getreidezölle an den Bundesrath gelangt und zwar, wie trotz der strengen Geheimhaltung der Vorlage zuverlässig verlautet, ist nach den

Vorschlägen des deutschen Landwirthschafts Rathes das Doppelte des bisherigen Betrages der Zölle in Aussicht genommen. Man darf leider nicht erwarten, daß im Schoße des Bundesrathes dem preußischen Antrage eine ernste Gegnerschaft droht. Die Angelegenheit dürfte vielmehr sehr rasch entschieden werden. Die bereits erfolgte Verweisung an die Ausschüsse hat nur die Bedeutung einer Form, und das Plenum wird einfach die Beschlüsse bestätigen. Vermuthlich wird dem Reichstage, der morgen Donnerstag zusammentritt, die Getreidezollvorlage sofort mit dem Etat zugehen, und eine Entscheidung, wie das ja auch allseitig zu wünschen ist von jedem Standpunkte aus, im Reichstage sehr bald herbeigeführt werden.

Haus- und Landwirthschaft.

[Warnung für Landwirthe.] Kaum ist — so schreibt die „Allg. Ztg.“ — Alles eingeheimst, so wimmelt es auf dem Lande schon von Maschinen-Agenten, welche mit bewunderungswürdiger Zähigkeit bestrebt sind, landwirthschaftliche Maschinen den Bauern anzuhängen und dabei kein Mittel scheuen, um dieselben zu hintergehen. Als bestes Mittel zum Zwecke dient ihnen der Wechsel. Wie so mancher Bauer dabei zu Schaden kommt, möge nachstehendes Beispiel zeigen. Voriges Jahr um diese Zeit kam in die Gegend von Willstadt ein Agent einer Wiener Firma und bot landwirthschaftliche Maschinen an, welche erst in 1 bis 2 Jahren zu bezahlen wären. Der günstigen Zahlungsbedingungen wegen kauften mehrere Bauern solche Maschinen und unterschrieben sorglos die ihnen vorgelegten Papiere, von welchen ihnen gesagt wurde, daß es Bestellscheine seien. Allein es waren nicht solche, sondern Wechsel, zahlbar in sechs Monaten. Trotz Hin- und Herschreibens wurde der mündlich bedungene Zahlungs termin nicht bewilligt, sondern mit der Protestation des Wechsels gedroht. Nun gab es freilich große Augen, als man den Bauer aufklärte, was eigentlich ein Wechsel sei. Einem anderen Bauer hing ein Agent derselben Firma eine Fütter-schneidmaschine auf solche Weise an, zahlbar in 1 1/2 Jahren. Dabei wurde ihm ein Wechsel als Bestellschein zur Unterschrift vorgelegt, der in sechs Monaten fällig war. Da der Bauer sein Lebtag keinen Wechsel gesehen hatte, unterschrieb er sorglos. Trotz der nicht schmeichelhaften Briefe, die er an den Chef der Firma schrieb, blieb dessen Herz puncto Zahlung versteinert. Er antwortete ihm nur, daß er sich in seinen Briefen einer soliden Ausdrucksweise bedienen möge, denn er solle wissen, wer er sei.

[Um zähes Fleisch bald weich zu kochen] giebt man nach dem Abschäumen des Fleisches Brantwein (auf 8 Pfund einen Löffel voll) hinzu; das härteste Fleisch wird hierdurch erweicht, ohne im geringsten nach Brantwein zu schmecken. Auch das Hinzuthun von Nesselblättern soll dieselben Dienste thun, und läßt man Fleisch 10 Minuten lang im Wasser liegen, welches mit dem Saft von Melonen versetzt wurde, so soll es zum Zerfallen weich werden.

Correspondenz der Redaction.

Herrn J. R. Wettan. Es wird uns sehr freuen, Ihre Bekanntschaft zu machen.

Course der Wiener Börse

vom 23. November 1887

Einheitliche Staatsschuld in Noten	81.20
„ „ in Silber	81.30
Oesterr. Goldrente	111.85
Märzrente 5%	96.20
Bankactien	888
Creditactien	277.80
London	125.75
Napoleon's or	9.94 1/2
R. f. Münzducaten	5.93
100 Reichsmark	61.70

An Apotheker Meißners Centralvers. Depot in Fünfkirchen.

Rakovicza, 5. Februar 1887.

Ich kann es nicht versäumen, Ihnen meinen Dank für das à fl. 1.15 gesandte Pflaster abzustatten. Seit 8 Jahren habe ich an Hühneraugen gelitten und bis nun ohne Erfolg allerlei Pflaster, Tincturen etc. versucht. Jetzt nach sechstägigem Gebrauch des Meißner'schen Pflasters konnte ich meine vier Hühneraugen schmerzlos entfernen.

Achtungsvoll

Popovic E. Livius.

Depot in Marburg: Apotheke W. A. König.

(Eingefendet. *)

Schwarzseidene Faille Française, Surah, Satin merveilleux, Satin Luxor, Atlasse, Damaste, Ripse und Taffete fl. 1.10 per Meter

bis fl. 8.85 (in ca. 120 versch. Qual.) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant). Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Novität!

JUMBO PAPER

echt japanesisches Leinen - Briefpapier.

Kleine Cassette je 25 St. . fl. —.80

Grosse Cassette je 50 St. . fl. 1.20

Zu haben bei

Johann Rakusch

Papierhandlung und Buchdruckerei.

Novität!

Für Hoteliers und Gastwirthe!

Speise - Karten

100 Stück fl. 1.40

zu haben bei

J. Rakusch, Buchdruckerei, Papierhandlung Cilli.

in Sachsenfeld: Sigan

in Cilli: J. Rauch, Wailand, Hoebner, Matie, sowie in allen renomirten Specerehandlungen.

407

Depots von Radeiner Sauerwasser:

Bestes Erfrischungsgetränk.

Radeiner Sauerbrunnen

bei Radkersburg via Spleiß a. d. Sillb.

Reichhaltigster Mineralwasser-Sauerbrunnen

Export: Export, Brand, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen- und Nervenkrankheiten, sowie alle Krankheiten, welche durch Sauerwasser und Sauerbrunnen geheilt werden können.

Reichhaltigster Mineralwasser-Sauerbrunnen

Export: Export, Brand, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen- und Nervenkrankheiten, sowie alle Krankheiten, welche durch Sauerwasser und Sauerbrunnen geheilt werden können.

Reichhaltigster Mineralwasser-Sauerbrunnen

Export: Export, Brand, Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen- und Nervenkrankheiten, sowie alle Krankheiten, welche durch Sauerwasser und Sauerbrunnen geheilt werden können.

in Markt Tüffer: J. F. Drolz

Dr. J. Hoisel

wohnt von nun an im neuen Sparcassagebäude. Ein-
gang von der Bahnhofgasse. 863 4

Altes Zinngeschirr

kauft zu hohen Preis

D. Rakusch, Eisenhandlung
Cilli. 867 3

Eine elegante Wohnung

3 Zimmer mit Parquetten, Küche und Speis
ist sogleich zu beziehen.

Anzufragen bei **Josef Negri.**

Bittner's Gehöröl, sehr wirksam gegen
alle Ohrenkrankheiten,
sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wieder-
herstellung des verlorenen Gehöres. Preis einer Flasche
50 kr. ö. W. Hauptversandungs-Depot: **Gloggnitz**,
Niederösterreich, in **Julius Bittner's Ap.** — Depot in
Cilli. Ad. Marek, Apotheker. 788 10



Allen ähnlichen Präparaten in jeder
Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastil-
len frei von allen schädlichen Sub-
stanzen; mit grösstem Erfolge
angewendet bei Krankheiten der Un-
leibsorgane, Wechselfieber, Hautkrank-
heiten, Krankheiten des Gehirns, Frauen-
krankheiten; sind leicht abführend, blut-
reinigend; kein Heilmittel ist günstiger
und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden sie
selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrenbares Zeugnis des Hof-
rathes Professors Pitha ausgezeichnet.

Eine Schachtel. 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen
enthält, kostet nur 1 fl. ö. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht
steht, und auf der Rückseite unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Fal-
sificat, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Apotheker*

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes,
gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präpa-
rat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**;
diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit nebenste-
hender Unterschrift versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse

Zu haben in Cilli bei den Herren: A. Marek, Apoth.; Kupferschmid.

Grosse Gewinn-Chance

bietet die neue vom Staate Hamburg garantierte Geldverloosung.

Verzeichniß
der zur Verloosung kommenden
46,500 Gewinne.
Der größte Gewinn ist im glücklichsten
Fall

500,000 Mark

speciell aber: Mark

1	Prämie	à	300.000
1	Gew.	à	200.000
2			100.000
1			80.000
1			70.000
2			60.000
1			55.000
1			50.000
1			40.000
1			30.000
5			15.000
26			10.000
56			5.000
106			3.000
256			2.000
512			1.000
739			500
28.800	Gew.		145
15.989			300, 200,
150, 124, 100, 94,			
67, 40 und 20 Mark.			
Diese Gewinne betragen zusammen			
• Mark 8,902,050.			

da gewöhnlich kurz vor dem Ziehungstermin die Aufträge sehr zahlreich eintreffen, die Bestellungen baldmöglichst, jedenfalls
aber vor dem

30. November d. J.

mir zugehen zu lassen.

Ich bemerke ausdrücklich, daß auf Wunsch
Jedem der amtliche Plan im Voraus von mir
gratis gesandt wird, und daß ich ferner die
etwa nicht convenienten Lose vor der Ziehung
wieder zurücknehme und den dafür erhaltenen
Betrag zurückerhalte.

Martin Meyer jun.

Bankgeschäft Hamburg.

Es ist bei dieser Geldverloosung alles da vorhanden, was eine Betheiligung bei
derselben so empfehlenswert macht, nämlich: Größtmögliche Sicherheit in Bezug der
Garantie der hohen Staatsregierung in Hamburg für prompte Gewinnanzahlung,
sehr viele zur Verloosung kommende Gewinne und schließlich eine nicht zu kostspielige
Betheiligung.

Viele wird den Bestimmungen des Planes gemäß von einer besonders hierfür
eingesetzten General-Direction geleitet, und das ganze Unternehmen vom Staate
überwacht.

Diese Geld-Lotterie besteht aus 93,000 Loosen, von denen die Hälfte,
nämlich: 46,500 und 1 Prämie laut nebenstehendem Gewinnverzeichnis in einem
Zeitraum von 5 Monaten, und zwar in sieben Classen gezogen werden.

Das zur Verloosung kommende Gesamtcapital beträgt

8 Millionen 902,050 Mark.

Der Hauptgewinn der ersten Classe ist **fl. 50.000.** Bezieht sich in der zweiten
Classe auf **fl. 33.000,** dritten **fl. 25.000,** vierten **fl. 20.000,** fünften **fl. 15.000,** sechsten
fl. 10.000 und siebenten auf **fl. 5.000.**

Mark 500,000

speciell aber **fl. 300.000, 200.000, 100.000** u. s. w.

Alle Original-Lose sind mit dem Staatswappen versehen, und werden nicht nur
ganze Lose, sondern, um einem Jeden die Möglichkeit zu bieten, sich an dieser Lotterie
zu betheiligen, ebenfalls halbe und viertel Lose ausgegeben.

Der Preis der Lose beträgt für die erste Classe:

ö. W. fl. 3.50 für ein ganzes Original-Los

„ „ „ **1.75 „ halbes „**

„ „ „ **0.90 „ viertel „**

Nach Erhalt des Betrages, entweder durch Vorauszahlung oder in Oesterr. Bank-
noten, oder kleine Summen in Briefmarken, werde ich den geehrten Auftraggebern die
Lose direct zuhändigen. Auch kann auf Wunsch die Auszahlung der Lose gegen Vor-
nahme gechehen.

Jeder Verloosung wird der amtliche Originalplan, woraus die Gewinne, Ziehungs-
daten und Einlagen der verschiedenen Classen ersichtlich sind, gratis beigelegt und
sodort nach jeder Ziehung erhält jeder Teilnehmer die amtliche, mit dem Staatswappen
versehene Gewinnliste, welche deutlich die gezogenen Nummern, sowie die auf dieselben
gefallenen Gewinne enthält. Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmäßig unter
Staatsgarantie. Durch anerkannt strenge Reclität und Auszahlung vieler bedeutender
Gewinne ist meine Firma gut eingeführt und rufen deshalb viele Reflectanten an mich
ihre Losebestellung. Ich bitte daher ferner auf gütiges Vertrauen und erlaube höflichst,
da gewöhnlich kurz vor dem Ziehungstermin die Aufträge sehr zahlreich eintreffen, die Bestellungen baldmöglichst, jedenfalls
aber vor dem

Ein kräftiger Lehrjunge

wird in meiner Specerei- und Nürnberger-
waaren-Handlung aufgenommen, solche die
schon Vorkenntnisse haben, werden bevorzugt

Martin Pettan

862 3

in Krainburg.

RUSSEN

frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen
Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Eine Wohnung

mit schöner Aussicht, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern
sammt Zugehör, ist sogleich im Gasthose zur „grünen
Wiese“ zu vermieten. 865 25

Apotheker Herbabny's Alpenpflanzen-Extract

„Neuroxylin“

tausendfach erprobt in

Civil- u. Militärspitalern

mit ausgezeichnetem

Erfolge angewendet

in den hart-

näckigsten

Fällen

von

Gicht und Rheuma,

Ischias,

nervösen

Schmerzen,

Gesichtsschmerz,

Ohrenreissen, Migräne,

Zahn-, Kreuz- u. Gelenks-

schmerzen, Krämpfen, Muskel-

schwäche, Zittern, Steifheit. — Dient

als Einreibung u. wirkt rasch u. verlässlich.

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Jul. Herbabny, Apotheker in Wien.**

Erlebe Sie um 2 Flaschen
von Ihrem sehr heilsamen Neu-
roxylin härterer Sorte für
meine Tochter. Ich bin Ihnen
großen Dank schuldig für dieses
gute und unübertreffliche
Mittel, welches mich von einem
heftigen Rheumatismus,
den ich im ganzen Körper hatte,
so daß ich nicht mehr arbeiten
konnte, vollkommen befreit hat.
Ich seit dem Gebrauche des Neuroxylin sind es acht Jahre und
ich fühle nicht die mindesten Abnehmungen. Ich empfehle daher
der leidenden Menschheit dieses so heilsame Mittel.
Stantz (Post Krantenborf), 21. Mai 1887.
Josef Leber, Bäcker.

Ich bitte mich für meine Frau wieder 2 Flaschen Neuroxylin
für Gicht und Rheumatismus zu schicken, dieselbe ist auf den
Gebrauch dieses Heilmittels schon bedeutend besser.
Aich (Post Dietberg, Kärnten), 16. März 1887.
Georg Leitgeb.

Preis: 1 Flasche (grün emball.) 1 fl., die härtere Sorte,
(roth emball. gegen Gicht und Rheuma) 1 fl. 20 kr., per Post
15 kr. mehr für Fracht.

Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die oben
beigedruckte behördlich protokollierte Schutzmarke.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit“

des **Jul. Herbabny, Neubau, Kaiserstr. 73 u. 75.**

Depôts ferner bei den Herren Apothekern:

Cilli: J. Kupferschmid, Raumbach's Erben.

Deutsch-Landsberg: S. Müller, Feldbach: S.

König, Sonobitz: J. Bospijschil, Graz: Anton

Nedwed, Leibnitz: D. Rupheim, Marburg: G.

Bancalari, Pettan: G. Behrbalt, B. Molitor, Rad-

fersburg: C. Audrius, Windisch-Feistritz: J.

Windisch-Graz: G. Rordil, Wolfsberg:

A. Guth, Vizeu: Gustav Großwang. 846 20

H. Kasperek in Fuinek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 9.—
Cuba, hochedelst, Ia.	9.—
Cuba, Ia.	9.25
Portorico, hochedelst, Ia.	9.—
Portorico, Ia.	9.25
Java, goldgelb, Ia.	9.50
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, Ia.	2.75
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—
Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6,
fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine
Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um
Bestellungen.

Danksagung.

Dem sich bei meiner Krankheit in so liebenswürdiger menschenfreundlicher Weise erweisenden Herrn **Dr. Geduldiger**, k. k. Regimentsarzt in Pettau, spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Nathan Holzapfel
Reisender. Wien.

869

Ein Lehrling

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Gemischtwaarenhandlung des **M. Petritsch** in **Stridau** aufgenommen. 870

Znaimer Gurken

von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Ein Paar schwere fehlerfreie

Zugpferde

Hengste und ein russischer Hengst, welcher bei vielen Trab-Rennen den 1. Preis errungen hat, sind billigst zu verkaufen.

Anzufragen in der Expedition d. Bl.

Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision eventuell fixes Gehalt.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Co., Budapest.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen - Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.

Die Wirkung dieses Dr. Schmidtschen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflästern und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen **23 kr. 5. W.**

NB. Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversandungs-Depot: **Gloggnitz, Niederösterreich.**
in **Julius Bittner's Apotheke.**

Depot in den Apotheken: **Cilli:** J. Kupferschmid, Ad. Marek; **Deutsch-Landsberg:** H. Müller; **Leibnitz:** O. Russheim; **Pettau:** Ig. Behrbalk; **Radkersburg:** C. E. Andrieu; sowie in allen Apotheken Steiermarks. 78/10

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

vis-à-vis dem Landestheater, 86

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speisezimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegeln, Kariassen. Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomanen und Ruhebetten. Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigst. Anstattungen und Möblirungen von Land- und Badhäusern werden prompt und billigst ausgeführt. Hochachtungsvoll

N. Kolndorfer.



Gegen Nässe u. Kälte

und den fortwährenden Witterungswechsel, gegen die Jedermann, namentlich aber die Damen, sehr empfindlich sind, und sich leicht Verkühlungen und andere Krankheiten zuziehen, gibt es zur Erhaltung gleichmässiger Körperwärme nichts Besseres als meine von der ersten Wiener Tücherfabrik erzeugte, preisgekrönte, dichte, warme, hochelegante und moderne

Damen- „Stephanie“ Umhängtücher

aus echter Berliner Wölle, in den schönsten Mustern und Schattirungen und in den herrlichsten Farben, als: bordeaux, gendarme, drapp, blau, schwarz, braun, grau, lila, crème, granat, grün, weiss, schottisch, türkisch etc. zu folgenden unglaublich billigen Preisen:

Ein hoch elegantes, warmes Umhängtuch, I. Grösse bloss . . . fl. 1.50

In II. Grösse, selbst für die grösste Dame und in feinsten, herrlichsten Ausführung, auch für Bälle und Theater, bloss . . . fl. 2.50

Umhängtücher in III. grösster und schwerster Qualität das eleganteste und herrlichste Muster bloss . . . fl. 3.50

Diese echten, warmen und guten Stephanie-Umhängtücher, welche ihrer unerreichten Schönheit und der unnachahmbaren Pracht der Farbentöne sowie auch ihrer Billigkeit halber von allen Ländern, selbst Frankreich und England bestellt werden, sind einzig und allein zu beziehen durch das

„Wiener Kaufhaus“ Ant. Gans, Wien, III., Kolonitzgasse 6/K
gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages. 819 8

Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt.

Höchst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc.

ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendete

Fussboden-Sparwichse

für Parquetten (farblos), Weichholz- und lackirte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nussbraun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt **ohne zu härten** einen spiegelähnlichen Glanz. Per 1/8 Kilo-Dose 85 kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 kr. Hinreichend für zwei geräumige Zimmer.

Prospecte versenden die Privilegien-Besitzer

Schneider & Co., Wien, V. Franzensgasse 18.

Versandt-Depot in Cilli bei den Herren **Traun & Slieger**, Kaufleute, Hauptplatz.

Vorräthe in den meisten Farb- und Speereienwaaren-Handlungen in allen grösseren Städten von Oesterreich-Ungarn. 796 25

Kaffee-Brennerei „GRAZ“

Eigene Niederlagen:

Annenstrasse 6.

Postgasse 3.

Das Versandt-Bureau (Hofgasse 2, 1. Stock) versendet gegen Nachnahme (von 2 Kilo angefangen) jede Gattung rohen Kaffee von fl. 1.70 bis fl. 2.10 per Kilo; nach neuester Methode geröstete Kaffee's per Kilo von fl. 2.12 bis fl. 2.60.

Alle Kaffee's garantirt rein und feinschmeckend.

Nicht Convenirendes wird anstandslos zurückgenommen.

Bestell-Adresse:

Kaffee-Brennerei „GRAZ“

Hofgasse 2.